© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

St. fuliginosa suchte ich vergebens, obgleich ich die Insel oftmals durchstreifte; da sie in Ascension so massenhaft nistet, so glaubte ich sie auch hier zu treffen. An den Bienenstöcken fing ich Abends oft an 30 Stück Todtenköpfe, (Sphinx Atropos), fast alle aber waren sehr verletzt. Dieser Schmetterling trat einige Jahre vorher so stark hier auf, daß fast die ganze Bienenzucht, welche sehr stark betrieben wird, vernichtet wurde. Man nahm an, daß diese Insekten von einem Schiffe importirt seien

Altenkirchen-Westerwald, den 12. Januar 1889.

Die Vogelwelt in Emin Pascha's Ländern.

Von Dr. Franz Diederich.

II.

Ich nahm bereits Gelegenheit anzudeuten, daß das Nilthal und das westlich davon belegene Land der Steppe, der Savanne, angehören. Die Armuth der Pflanzenwelt ist groß, und dafür dürfte als Erklärung dienen, daß die Regen, obgleich in geringen Quantitäten über das ganze Jahr vertheilt, durch so lange Perioden von Trockenheit unterbrochen werden, daß an eine gedeihliche Entwickelung der Vegetation nicht zu denken ist. Bei Okkela im Latukabezirke tritt noch reichere Bewaldung auf; je mehr man aber nach Südost vorgeht, um so deutlicher enthüllt sich der Savannencharakter. Die Vegetation von Fajulli wurde von Emins Leuten mit derjenigen Südkordofans verglichen. Im Schuli- und auch im Madilande waren oft 12 bis 15 Stunden lange und ebenso breite Flächen Graslandes zu durchwandern. Diese werden absichtlich nicht besiedelt, um den Elefanten und anderem Wilde Zufluchtsorte und so den Einwohnern Jagdgründe zu sichern. Des hohen Grases halber, welches vor dem Schulidorf Fanto, von Kerefi kommend, zu durchschreiten war, konnten Vögel nur gehört, nicht gesehen werden. Im Westen des Nil war das Land an der Makrakastraße mit ausnahmsweise hohem Graswuchs bestanden und nur hie und da von Steppenwald und Dornendickicht unterbrochen. Massen von Tauben, deren Vorliebe für einigermaßen feuchtes Terrain schon sonst beobachtet wurde, gurrten hier in den Hochbäumen. Vögel waren sonst nicht häufig — es war in der zweiten Hälfte des September —, obgleich rothe Feuerfinken hin und wieder an den Grasstengeln kletterten und die zutrauliche Crithagra leucopygia (ein Grünling) von den Akazien herab ihre wechselnden Strophen dem Wanderer entgegenschmetterte. Die Umgebung von Ajak bei Rumbehk schildert Emin als eine so traurige, wie sie sich nur denken läßt, da alles weithin entholzt dalag, und die wellige Ebene nach allen Seiten grasbestanden sich ausdehnte. Kärglich war die Thierwelt vertreten. Die Gebirgsreihe, welche, wie oben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

angedeutet, den Nil vom Albertsee an nach Norden begleitet, verläßt in ungefähr 4° 8′ Breite den Fluß und läuft nun, allmählich sich abdachend, in ungefähr nordwestlicher Richtung, nach dem Bahr el Ghasal hin. Alles, was nördlich und östlich von dieser Reihe gelegen ist, also das ganze von ihr, dem Bahr el Ghasal und dem Bahr el Djebel gebildete Dreieck, fällt in den Bereich der Steppe, die von hier in das eigentliche, westlich der eben gezogenen Linie gelegene Waldgebiet oft weit hineingreift, gewöhnlich in langen, band- oder zungenförmigen Streifen. Je häufiger im Waldgebiete, in Monbuttu, die Bäche und Wasseradern aufeinander folgen, um so kürzer werden die zwischenliegenden Steppenstriche, um so mächtiger und überraschender die Vegetation. Die Steppe ist schon an ihren so eigenartigen Bewohnern kenntlich. Antilopen, Giraffen, Hasen, die Edentaten Orycteropus und Manis geben dem Lande sein Gepräge. Oestlich vom Nil kommen noch Tigerpferde, Zebras, hinzu, und auch die Vogelwelt, die wir uns näher betrachten wollen, trägt nicht unerheblich dazu bei.

Da haben wir zunächst die Raubvögel. Ein Raubvogel will freies offenes Terrain haben. Er will seine Beute aus der Luft erspähen, und darin kann der Wald ihn nur behindern. Und so erkennt man denn auch in Emins Ländern, daß mit dem Beginn der Waldregion die Aasgeier wie die Raubvögel überhaupt nahezu vollständig verschwinden. Außer dem eigentlichen im Westen gelegenen Waldgebiet sind, abgesehen von Uganda, wo täglich stattgehabte Executionen den Lebensbedarf für eine sehr bedeutende Menge von Geiern liefern, die Länder südlich von 4° n. Br., soweit sie nicht der Steppenregion zugehören, an Raubvögeln arm. Emin sagt: „In Monbuttu, wo allerdings Viehzucht nicht existirt, habe ich einen einzigen Geier gesehen, der am Ufer des Kibali vermuthlich über die Concurrenz der Bevölkerung nachsann.“ In Monbuttu herrscht bekanntlich noch leidenschaftliche Menschenfresserei, die so tief in seinen Bewohnern wurzelt, daß einer derselben, welchen Emin in seine Heimath zurückkehren ließ, unserm Landsmann auf die Frage, ob er sich auf das Wiedersehen seiner Heimath freue, antwortete, er sei des ewigen Rindfleischessens längst satt. In Kakuak war die vollständige Abwesenheit aller Geier auf einer größeren Strecke höchst auffällig und wohl nur durch den Mangel an Schlachtvieh zu erklären. Die wenigen Ziegen, welche hier gehalten wurden, genügten gewiß kaum den Bewohnern. Ueber den Secretär (Gypogeranus serpentarius L.) schreibt Emin aus Lado am 4. December 1884: „Auffällig war mir, dem Gypogeranus serpentarius, dem Steppenvogel par excellence, bisher nie begegnet zu sein, obgleich ich an seinem Vorkommen nicht zweifle.“ Wohl aber beobachtete er einen andern Steppenräuber, den Helotarsus ecaudatus, der bei uns den Namen „Gaukler“ führt. Der Schmarotzermilan (Milvus parasiticus) wurde auf dem Wege nach Rubagha gesehen. Er ist eine wahre Landplage in dieser Gegend

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at
Ugandas, aber nach Westen wird er bereits in Makraka selten. Eine periodisch das Gebiet bewohnende schwarzflügelige Weihe (Elanus melanopterus) traf man im October bei Rimo in Fadschelu im schönsten Federkleide. Sie kommt im September an, brütet und zieht im Februar oder Anfang März wieder nach Norden. Vor Wadelai ließ sich ein braungelber Falke in den hohen Bäumen sehen. Paarweise flog am Ausfluß des Nil aus dem Albertsee ein sehr langer und spitzflügeliger kleiner Falke, der oben dunkelgraue, unten weiße Färbung trug. Vielleicht war es Chelidopteryx Riocourii. In Okkela gesellte sich scharf zwitschernd ein allerliebster kleiner Falke (Nisus sp.?) den Kuckuken zu. In glücklicher Nachahmung seiner Stimme nennen ihn die Eingeborenen „Lefitt". Als gemeinsten Raubvogel Monbuttus betrachtet Emin die Asturinula monogrammica, Temm. Sie lebt von Fringilliden und da braucht sie in diesen Aequatorialgegenden nicht zu darben. In den Feldern von Faloro, in den dichten Vegetationsvorlagerungen am Nil gleich unterhalb Bora, in dem eben reifenden Korn bei Agaru, in den Sorghum- und Penicillaria-Feldern bei Bufi tummelten sich Fringilliden in unzählbaren Massen und bilden hier arge Plagen. Lieblingswohnplätze für sie gaben Akazien auf den Sandflächen unmittelbar hinter Lado ab. Außer der Asturinula will ich noch eines afrikanischen Raubvogels gedenken, des Haliaëtus vocifer nämlich, des Schreifischadlers. Am fischreichen Jalo war er in Menge zugegen, und gilt Emin als einer der häufigsten und schönsten Vögel der Nilgegenden am Ausfluß aus dem Albertsee. Er zeichnet sich — im Namen liegt das schon angedeutet — durch sein Rufen aus, worüber Schweinfurth, der den Fischer am Gazellenfluß nicht vermißte, einmal sagt: „Die Stimmmittel dieses Vogels sind ohne Gleichen in der befiederten Welt; stets unerwartet ertönt sein Geschrei, welches die Wasserfläche des Stromes weithin trägt. Bald glaubt man die Stimmen in Furcht und Schrecken gesetzter Weiber zu vernehmen, bald einen Haufen übermüthiger Knaben, die sich unter Jauchzen und Schreien aus ihrem Versteck hervorstürzen. Die Täuschung ist so vollständig, daß ich mich stets überrascht nach dem Urheber des Geschreies umwenden mußte, so oft ich auch im Verlauf der Jahre diesem Vogel zu begegnen Gelegenheit hatte. Da nun das Geschrei an ihm die Hauptsache zu sein scheint, so führt er bei den Sudanesen den bezeichnenden Namen Faki, d. h. der Priester." Mit der Angabe, daß Emin in Kakuak bei Djanda eine seltene Eule (Bubo capensis) zu erlegen das Glück hatte, verlasse ich die Raubvögel und wende mich zu dem für den Savannencharakter so hochwichtigen fluglosen Laufvogel, dem Strauß.

Durch Emins Bemühungen scheint die Zucht des Straußes in den oberen Nilländern sehr gehoben zu sein. Ein sicherer Erfolg dieser Bemühungen lag ja von vornherein schon darin verbürgt, daß die Zucht auf dem heimathlichen Boden des Thieres stattfand, ohne einen Wechsel des Klimas und der Nahrung im Gefolge

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at
zu haben, höchstens die unbeschränkte Freiheit der Bewegung in engere Grenzen bannend. Die weiten Savannen des östlich vom Nil gelegenen Langolandes beherbergten Massen von Straußen. Allenthalben sind sie hier in Herden von oft bis zu 30 Individuen auf der Wanderung zu finden. Besonders dort in der Steppe entscheidet er sich Aufenthalt zu wählen, wo diese mit Buschwald bestanden ist. Wald, Bergland und feuchte Strecken meidet er ganz. Uganda und Unyoro, diese Zwischenseeländer, dann östlich vom Albertsee Kallika, Makraka und Monbuttu, sowie das Gebiet der Djur, Bongo und Dar Fertit entbehren dieses nützlichen Vogels, während derselbe in Latuka, wo er sich zu Hunderten vorfinden soll, und im ganzen Schuli- und Langolande häufig ist. Auch die westlich vom untern Bahr el Djebel sich ausdehnenden Dinkaländer beherbergen ihn. Gestützt auf diese Angaben Emins dürfte das Wohngebiet des Straußes, wie es von Reichenow auf seiner Karte der Verbreitung der Vögel umgrenzt ist, eine Erweiterung erfahren (vgl. Atlas der Thierverbreitung in Berghaus' Physikalischer Atlas, Abtheilung VI, Karte III). Einmal blieb auf dieser das Dinkagebiet für den Strauß unberücksichtigt, und dann würde die Grenze des östlichen Savannenstraußes tiefer in den von Somersetnil und Bahr el Djebel gebildeten Winkel vorspringen müssen, als es dort gezeichnet ist. Ich muß hinzufügen, daß aber nicht das ganze Dinkagebiet vom Strauße bewohnt wird. Häufig ist er nur im Westtheile, während er im östlichen Abschnitt des Landes westlich vom Nil zu den großen Seltenheiten gehört, jedenfalls, wie Emin sich äußert, weil das Land sumpfig und in seinen trockenen Theilen zu dicht bewohnt ist. Die Verbreitung des Straußes regelt sich den Demarkationslinien von Steppe und Wald entsprechend. Erst seit Emins Eingreifen hat sich die Straußenfeder auf dem nur durch seine centrale Lage und durch nichts sonst zur Blüthe gebrachten hochwichtigen Handelsplatze Fajulli im Schulilande neben dem Elfenbein zu einem werthvollen Verkaufsartikel herausgebildet. „So habe ich denn" sagt Emin, „die nöthigen Ordres gegeben, um nicht allein den Leuten das Sammeln und Bringen der Federn ertragreich zu machen, sondern auch in allen Stationen Gehege für Strauße zu errichten und deren Züchtung wie anderwärts zu betreiben. Das Ausbrüten der Eier wird hier auf einfache Weise dadurch besorgt, daß man dieselben in Kornhaufen einlegt und der Wärme derselben das übrige überläßt." Auch in Südafrika hat die Straußenzucht durch ihren Umfang bewiesenen Erfolg zu verzeichnen. Holub bezifferte vor etwa einem Jahrzehent die Zahl der gehegten Individuen am Cap auf 180 000, welche einem Werthe von 2 800 000 £ gleichkamen. Ohne Zweifel wird Zucht das einzige Mittel sein, den Strauß vor dem Verschwinden aus der Reihe lebender Thierformen zu behüten. Der Werth seiner Federn als Schmuckgegenstand civilisirter Völker ist seine Rettung, denn der in Freiheit lebende Vogel leidet unter den Nachstellungen des Menschen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ungemein. In südafrikanischen Gebieten verminderte er sich, wie Holub uns berichtet, so stark, daß manche Häuptlinge den Fremden, andere sogar den eigenen Leuten die Straußjagd zu untersagen sich den Zwang auferlegt fühlten. Des Menschen Fürsorge allein kann den Strauß vor dem Dahinsterben schützen, seine eigenen Listen, wie die von Johnston beobachtete, daß bei Verfolgung der Straußhahn sich lahm stelle, um den Blick des Jägers von der von der Mutter geführten Brut abzulenken, dürfte auf die Dauer sich seinem mächtigen Feinde gegenüber als zu schwach erweisen.

Der Betrachtung dieses zum Hausthier also allerdings erst in neuerer Zeit gewordenen Vogels seien einige Worte über weitere Hausthiere aus Centralafrika, welche fast alle ein größeres historisches Alter aufweisen, angeknüpft.

Die Zucht des Huhnes ist in Emins Provinzen eine weitverbreitete. Auch hier begegnen wir der von andern Reisenden wie Schweinfurth und Holub aus dem Bahr el Ghasal- und dem Zambesi-Gebiete bereits mitgetheilten Thatsache auffälliger Kleinheit dieses Hausvogels. Holub traf diese Miniaturhühner am mittleren Zambesi, von woher sie als Rarität, für Europäer natürlich, oft in die Missionsstationen gebracht werden. Emin berichtet von ihnen zunächst aus dem nördlich vom Ukerewe gelegenen Uganda-Reiche des nun zu seinen Vätern versammelten berüchtigten Königs Mtesa. Emins Begleiter auf einer Reise nach Rubagha, Mreko, brachte in seinem Heimatsdorfe dem Forscher neben Individuen der erwähnten Hühnerrasse einen hochbeinigen Hahn zum Geschenke. In Unyoro wimmelte es im Dorfe Ribiro von Hühnern, welche etwas ansehnlicher aussahen als die bei den A-Luri angetroffenen, die ihrerseits mit den in Monbuttu gezüchteten an Kleinheit geradezu wetteiferten. In Fauwera am Somersetnil waren die Hühner außergewöhnlich klein und ungemein zahlreich. Westlich vom Nil zwischen Magungo und Lado, von wo Emin unsere Thiere aus Bora, Magungo selbst und Djubba bei Lado namhaft macht, traf er sie in Abuti im Fadschelugebiet mit sehr bunter Zeichnung behaftet, und im Madidorfe Biti fielen ihm viele schwanzlose auf. Von diesen hebt er reichliches Eierlegen hervor. Allerdings sind die Eier nur klein, was jedoch bei der reduzirten Körpergröße der Thiere nicht Wunder nehmen kann. Rings um die Hütten in Monbuttu paradirten in den Bananen- und Maniokpflanzungen Mengen meist weißer Hühner, die sich, wie soeben bereits erwähnt worden, außerordentlich klein gestaltet zeigten. Nördlich von diesem an Menschenfresserei gesegneten, biogeographisch wichtigen Gebiete traf Schweinfurth eine, wie er sie nennt, winzig kleine Hühnerrasse bei den Njamnjam. Er stellt ihre Größe der des Rebhuhns an die Seite.

Die Wohnplätze, welche die Neger den Hühnern gewähren, bestanden in Kabaru, in Uganda gelegen, in Körben, die mit Heu gefüllt in allen Häusern sich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at
aufgehängt fanden. In Djubba baut man in der Regel unter den Kornbehältern für sie Käfige aus Lehm.

Der Nutzen, welchen die Eingeborenen aus der Hegung dieses Hausthieres schöpfen, wird vielfach durch strenges Haften an eingewurzelten Sitten herabgemindert. Bei einigen Stämmen würde die Hühnerzucht vielleicht verschwunden oder gar nie eingeführt sein, wenn nicht Eier und Fleisch ein gutes Tauschobjekt gegen die nutzenbringenden Industrieerzeugnisse bildeten, welche europäische und arabische Händler auf den afrikanischen Marktplätzen feilbieten. In Kibiro vertauschte man beides gern gegen Korn; nur ganz ausnahmsweise bedient man sich wie hier im übrigen Unyoro dieser uns fast unentbehrlichen Nahrung. In Magungo werden Hühner und noch mehr Eier nie gegessen. Bei den Dinkavölkern gälte das für so anstößig, daß wer es gethan, vergebens um ein Mädchen freien würde. Und doch blüht im ganzen Lande die Hühnerzucht, — aus dem Grunde eben, weil man in den ägyptischen Stationen stets bereite Abnehmer für ihren Ertrag findet. Ich will nicht unerwähnt lassen, daß westlich von hier im Bongolande die Hühnerzucht wahrscheinlich nicht so zur Blüte kommen oder gekommen sein dürfte, weil der dort so kalkarme Boden, wie Schweinfurth hervorhebt, die Erzeugung kräftiger Eierschalen stark beeinträchtigt, was doch wohl auch die Annahme einer zahlreichen Nachkommenschaft ausschließt, die schon bei der Zerbrechlichkeit der Eischalen durch Mißlingen des Brutgeschäftes im Anwachsen aufgehalten werden dürfte. Jedenfalls haben wir hier ein Beispiel, wie die Bodenbeschaffenheit eines Landes den Bestrebungen des Menschen erschwerend und beschränkend sich in den Weg stellt.

Neben der Absicht, materiellen Nutzen daraus zu gewinnen, hegt man hie und da auch zur Pflege religiöser Gebräuche das Haushuhn. In Magungo dienen sie zugleich dazu eine höhere Stellung im Volke zu markiren. Des Neumonds Wiederkehr wird hier vom gemeinen Volk durch Musik und Geschrei festlich begrüßt, wohingegen die Häuptlinge diese zauberkräftigste Zeit durch Hühnerhekatomben feiern. In diesem Gebiete wird auch, wie im alten Rom von den Augurn, hier von dem Maganga, dem Zauberer, das Innere der Hühner untersucht, um die Zukunft zu entschleiern oder schwierige Fragen zur Entscheidung zu bringen. Georg Schweinfurth berichtet uns von derartigen Gebräuchen im Niamniamlande ausführlicher, und sei hier seine interessante Schilderung wiedergegeben. „Ein Fetischtrank von rotem Holze, „Bengje“ genannt, wird dem Huhne beigebracht. Stirbt es, so bedeutet sein Tod unfehlbares Unglück im Kriege und Lebensgefahr, bleibt es am Leben, so bedeutet es Sieg. In anderen Fällen nimmt man einen Hahn, packt denselben beim Halse und duckt seinen Kopf unter Wasser. Nach einiger Zeit, wenn der Hahn betäubt und starr geworden, läßt man ihn wieder los. Kommt er alsdann zu sich und belebt er sich von neuem, so hat man ein glückbedeutendes,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

im anderen Falle ein unheilvolles Zeichen. Kein Niamniamhäuptling tritt einen Kriegszug an, ohne auf diese Art den Rat der unsichtbaren Mächte eingeholt zu haben. Unerschütterlich ist ihr Glaube an das Ergebniß eines solchen Auguriums, welches auch in solchen Fällen Anwendung findet, wo über Schuld oder Unschuld eines Menschen abgeurtheilt werden soll. Uando z. B., unser Widersacher, griff selbst unsere Karawane nicht an, obgleich er bereits zwei Distrikte gegen uns allarmirt und zu offenen Feindseligkeiten angetrieben hatte, bloß weil sein Huhn durch das Bengje im Augurium getötet wurde. Alle erwarteten wir einen energischen Angriff, da er beständig damit gedroht hatte, dennoch ließ er sich nirgends blicken, sondern zog sich vielmehr aus Furcht, ihn möchte sein Geschick ereilen, in die unzugänglichsten Wildnisse zurück. Uns allen hätte es schlimm ergehen können, wie die Niederlagen unserer detachirten Corps im Westen der Route bestätigten. Die zu uns haltenden Niamniam selbst behaupteten steif und fest, daß wir nur durch den Tod des Huhns unserm unvermeidlichen Untergange entgingen. Auch Hexen werden einem derartigen Gottesurtheil ausgesetzt und Schuld oder Unschuld vermittelst Beibringung des Bengje an einem Huhn außer Zweifel gestellt." Im gleichen Werke, welchem diese Schilderung entstammt, in „Im Herzen Afrikas" liest man auch eine Bemerkung, welche dem historischen Alter der Hühnerzucht in Afrika zur guten Illustration zu dienen geeignet ist. Bei dem Pygmäenvolke der Akkas im Gebiete nördlich vom Aruwimi, dem großen berüchtigten Kongozuflusse, traf Schweinfurth Hühner und sagt bei Erwähnung derselben: „Das einzige Hausthier, das sie besitzen, ist das Huhn. Eine Mosaik aus Pompeji, welche ich im Nationalmuseum zu Neapel zu bewundern Gelegenheit fand, stellt die Pygmäen dar, umgeben von ihren Häuschen und Hüttchen, alles voll Hühner."

Sich den kleinen Hühnerarten, wie ich beiläufig bemerken will, außerordentlich ähnlich gebahrend, fand Emin am Chor Errä bei Mahagi den seltenen Knarrer Ortygometra egregia, von den Eingeborenen „Dagga-Dagga" genannt, der sich hier im Grase in Trupps von drei bis acht Individuen tummelte. Der Vogel ist kaum zum Auffliegen zu bringen und deshalb leicht fangbar. Gefangene Thiere sollen sehr wehrhaft sein und geben einen knurrenden Ton von sich.

Hühner scheinen auch im Herzen des schwarzen Erdtheiles hinsichtlich des Erfolges die dankbarsten Zuchtthiere aus der gefiederten Welt zu sein. Tauben gedeihen nicht überall, meist der Raubvögel wegen, denen sie zu leicht zum Opfer fallen. Laut Holubs Erfahrungen wird die Haustaube in Südafrika schon häufig gezüchtet, selten jedoch die Turteltaube. Ueber einen andern Hausvogel berichtet Emin aus Lado: „Ausgezeichnet hält und vermehrt sich eine große Ente, der sogenannten türkischen Ente ähnlich, deren Originale ich von den in Uganda ansäßigen Sansibararabern erstand, und die jetzt, gerade wie der Papayabaum, unsere

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ganze Provinz ausgefüllt hat." Auch der Kurzweil wegen hält und zähmt man sich einen Vogel, den Nashornraben, Tmetoceros abyssinicus, an dem Emin in Ajak seine Freude hatte und den Schweinfurth in Monbuttu auf den Hühnerhöfen zu Gesicht bekam. Der hohl klingende Ruf dieses Vogels soll Regen ankündigen. Einen andern, wenig bekannten, aber gewiß sehr nützlichen Hausvogel erwähnt Holub, den Heuschreckenkranich nämlich, Tetrapteryx paradisea, der auf manchen Farmen Südafrikas zur Vertilgung der Heuschrecken gehalten wird.

Geflügel-Ausstellung am 21. bis 24. Februar in Görlitz.

Von A. Richter.

Die Ausstellung, veranstaltet vom „Hühnerologischen Verein" in Görlitz hatte sich des wohlverdienten Beifalls aller Geflügel- und Vogelliebhaber zu erfreuen. Der Katalog wies 825 Nummern auf. Von Hühnern wurden 29 verschiedene Arten ausgestellt, nämlich 18 Nummern Cochin-China, zum Preise von 18 bis 50 ℳ. Ein weißes Paar erhielt den ersten Preis. 18 Nummern Brahma-Putra, bis 60 ℳ. das Paar. 26 Nummern Plymouth-Rocks (Heimathsland Amerika), bis 70 ℳ. 21 Nummern Langshans (China); 1 Paar schwarz, glattbeinig, erhielt den ersten Preis. 1 Paar Dominiques, Kuckuksperber-Farbe, in Deutschland selten zu finden. 17 Nummern Wyandottes (Amerika), silberfarbenes Aussehen, bis 75 ℳ. 5 Nummern Dorkings (England), bis 45 ℳ. 3 Nummern La Flêche (Frankreich), bis 45 ℳ; 6 Nummern Houdans (Frankreich), bis 40 ℳ; 1 Stamm Crève-coeur-Hühner, ausgestellt vom Zoologischen Garten in Dresden. 2 Nummern Paduaner; 9 Nummern Malayen; 1 Stamm Sumatra (Zoolog. Garten, Dresden); 3 Nummern Yokohama (Heimathsland Japan). Ein Stamm hiervon, dessen Verkaufspreis mit 200 ℳ. angegeben war, erhielt den ersten Preis. 3 Nummern Kämpfer; 16 Nummern Spanier; 2 Andalusier 13 Minorca, bis 40 ℳ; 2 Nummern Brabanter, eine der ältesten deutschen Racen; 7 Holländer, bis 35 ℳ; 1 Paar Sultans; 27 Nummern Hamburger, 33 Nummern Italiener. Zur Verbreitung dieser, einen bedeutenden wirthschaftlichen Werth gewährenden, Hühner-Race in Deutschland, hat der verstorbene Präsident des „Hühnerologischen Vereins", Rob. Oettel, sehr viel beigetragen. 7 verschiedene Arten Landhühner; 1 Stamm Coucou-Hühner aus dem Zoologischen Garten in Dresden. Ferner 2 Nummern Kreuzung von Spanier-Hahn und Cochinchina-Henne; 2 Nummern Seidenhühner (geeignet zur Aufzucht von Fasanen und Rebhühnern); 10 Nummern Englische Zwerghühner; 37 Nummern Bantams („je kleiner der Körper, je feiner der Vogel").

An die Hühner schlossen sich 22 verschiedene Taubenarten an: Römer,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Diederich Franz

Artikel/Article: Die Vogelwelt in Emin Pascha's Ländern. 157-164